

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Dresden, Montag den 22. August 1904.

15. Jahrg.

**Abonnementspreis**  
In Dresden 1 M. 10 Pf. vierteljährlich  
In anderen Orten 1 M. 20 Pf. vierteljährlich  
In Übersee 2 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Afrika 3 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Asien 4 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Australien 5 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Südamerika 6 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Nordamerika 7 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Kanada 8 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Mexiko 9 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Brasilien 10 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Argentinien 11 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Chile 12 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Peru 13 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Bolivien 14 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Kolumbien 15 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Venezuela 16 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Ecuador 17 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Kuba 18 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Haiti 19 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Santo Domingo 20 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Jamaika 21 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Trinidad 22 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Barbados 23 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Guyana 24 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Suriname 25 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Guayana Francesa 26 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Martinique 27 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Guadeloupe 28 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In St. Pierre und Miquelon 29 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Réunion 30 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Mauritius 31 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Seychellen 32 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Madagaskar 33 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Sansibar 34 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Zanzibar 35 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Mosambik 36 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Kap Verde 37 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Guinea-Bissau 38 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Sierra Leone 39 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Liberia 40 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Elfenbeinküste 41 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Senegal 42 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Gambia 43 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Guinea 44 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Sierra Leone 45 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Liberia 46 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Elfenbeinküste 47 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Senegal 48 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Gambia 49 M. 50 Pf. vierteljährlich  
In Guinea 50 M. 50 Pf. vierteljährlich

**Insertion**  
Werben bis 4 gezeigte Zeilen  
über jeden Raum mit 20 Pf. be-  
zahlt und bei einmündigen Einmaligen  
Wiederholungen mit 10 Pf. pro  
Wiederholung 15 Pf. pro  
Wiederholung 20 Pf. pro  
Wiederholung 25 Pf. pro  
Wiederholung 30 Pf. pro  
Wiederholung 35 Pf. pro  
Wiederholung 40 Pf. pro  
Wiederholung 45 Pf. pro  
Wiederholung 50 Pf. pro  
Wiederholung 55 Pf. pro  
Wiederholung 60 Pf. pro  
Wiederholung 65 Pf. pro  
Wiederholung 70 Pf. pro  
Wiederholung 75 Pf. pro  
Wiederholung 80 Pf. pro  
Wiederholung 85 Pf. pro  
Wiederholung 90 Pf. pro  
Wiederholung 95 Pf. pro  
Wiederholung 100 Pf. pro  
Wiederholung 105 Pf. pro  
Wiederholung 110 Pf. pro  
Wiederholung 115 Pf. pro  
Wiederholung 120 Pf. pro  
Wiederholung 125 Pf. pro  
Wiederholung 130 Pf. pro  
Wiederholung 135 Pf. pro  
Wiederholung 140 Pf. pro  
Wiederholung 145 Pf. pro  
Wiederholung 150 Pf. pro  
Wiederholung 155 Pf. pro  
Wiederholung 160 Pf. pro  
Wiederholung 165 Pf. pro  
Wiederholung 170 Pf. pro  
Wiederholung 175 Pf. pro  
Wiederholung 180 Pf. pro  
Wiederholung 185 Pf. pro  
Wiederholung 190 Pf. pro  
Wiederholung 195 Pf. pro  
Wiederholung 200 Pf. pro  
Wiederholung 205 Pf. pro  
Wiederholung 210 Pf. pro  
Wiederholung 215 Pf. pro  
Wiederholung 220 Pf. pro  
Wiederholung 225 Pf. pro  
Wiederholung 230 Pf. pro  
Wiederholung 235 Pf. pro  
Wiederholung 240 Pf. pro  
Wiederholung 245 Pf. pro  
Wiederholung 250 Pf. pro  
Wiederholung 255 Pf. pro  
Wiederholung 260 Pf. pro  
Wiederholung 265 Pf. pro  
Wiederholung 270 Pf. pro  
Wiederholung 275 Pf. pro  
Wiederholung 280 Pf. pro  
Wiederholung 285 Pf. pro  
Wiederholung 290 Pf. pro  
Wiederholung 295 Pf. pro  
Wiederholung 300 Pf. pro  
Wiederholung 305 Pf. pro  
Wiederholung 310 Pf. pro  
Wiederholung 315 Pf. pro  
Wiederholung 320 Pf. pro  
Wiederholung 325 Pf. pro  
Wiederholung 330 Pf. pro  
Wiederholung 335 Pf. pro  
Wiederholung 340 Pf. pro  
Wiederholung 345 Pf. pro  
Wiederholung 350 Pf. pro  
Wiederholung 355 Pf. pro  
Wiederholung 360 Pf. pro  
Wiederholung 365 Pf. pro  
Wiederholung 370 Pf. pro  
Wiederholung 375 Pf. pro  
Wiederholung 380 Pf. pro  
Wiederholung 385 Pf. pro  
Wiederholung 390 Pf. pro  
Wiederholung 395 Pf. pro  
Wiederholung 400 Pf. pro  
Wiederholung 405 Pf. pro  
Wiederholung 410 Pf. pro  
Wiederholung 415 Pf. pro  
Wiederholung 420 Pf. pro  
Wiederholung 425 Pf. pro  
Wiederholung 430 Pf. pro  
Wiederholung 435 Pf. pro  
Wiederholung 440 Pf. pro  
Wiederholung 445 Pf. pro  
Wiederholung 450 Pf. pro  
Wiederholung 455 Pf. pro  
Wiederholung 460 Pf. pro  
Wiederholung 465 Pf. pro  
Wiederholung 470 Pf. pro  
Wiederholung 475 Pf. pro  
Wiederholung 480 Pf. pro  
Wiederholung 485 Pf. pro  
Wiederholung 490 Pf. pro  
Wiederholung 495 Pf. pro  
Wiederholung 500 Pf. pro

Nr. 194.

## Troße Botschaft.

Das Parlament zu Amsterdam ist am Sonnabend auseinandergegangen. Und am Schluß seiner Verhandlungen empfanden wir, daß die Welt ein wenig ruhiger ist, als es die Nachrichten über die Verhandlungen zu Amsterdam zu Anfang zu erkennen geben. Das Parlament zu Amsterdam ist am Sonnabend auseinandergegangen. Und am Schluß seiner Verhandlungen empfanden wir, daß die Welt ein wenig ruhiger ist, als es die Nachrichten über die Verhandlungen zu Amsterdam zu Anfang zu erkennen geben.

nicht sofort die Einheit der sozialistischen Taktik, soweit sie bei den verschiedenen Verhältnissen der einzelnen Länder möglich ist, herbeizuführen, aber sie kann sie vorbereiten, kann die Entwicklung zu diesem Zustande einleiten. Es wird das keine Entwicklung von heute auf morgen sein — wir erwarten auch nicht allzu viel von der Erklärung, die der Kongreß abgegeben hat, daß die Gruppen der französischen Sozialdemokratie wieder einmal zum Versuch der Vereinigung bereit sind. Die Irrtumspunkte sind so bedeutend, daß sie so bald nicht aus der Welt geschafft sind. Aber der lebhaft gedrückte Wunsch des Kongresses, des internationalen Proletariats, daß im Geburtslande des neueren Sozialismus der ungeliebte Erbsitz aufgehoben und eine neue, einige Arbeiterpartei entstehen möge, kann vielleicht bewirken, daß der Einigung in späterer Zeit durch die Gegenwart nicht bedächtig neue Hindernisse errichtet werden.

Mit der guten Erklärung der Taktikfrage hat der Kongreß den schwierigen Teil seiner Arbeit vollendet. Das es ihm gelang sie so zu vollbringen, daß das Ergebnis keine Kränkung der Unterlegenen bedeutet, zeigt, wie tief, wie lebendig das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Proletariats aller Länder schon geworden ist. Der Kongreß zu Amsterdam war, obwohl er ein Kongreß des inneren Meinungsstreites war, ein Kongreß der Brüderlichkeit!

Zu weiteren Meinungsäußerlichkeiten ist es fast nur noch bei der Frage des Generalstreiks gekommen. Aber mit erfreulicher Deutlichkeit ist dabei festgestellt worden, daß die überwiegende Mehrheit aller sozialistischen Parteien sich von der Romantik des Generalstreik-Gedankens nicht einhängen läßt, daß sie aber auch nicht daran denkt, eine Waffe, wie sie der Klassenkampf im politischen Kampfe werden kann, unbesehen fortzuwerfen. Die Entscheidung in der Generalstreikfrage ist erfolgt ganz im Sinne der deutschen Sozialdemokratie — von einer kleinen verschwindenden Minderheit abgesehen.

## Politische Uebersicht.

### Vom Gedanken der Wirbawasserlein.

Die „gewisse, agitatorische Presse“ ist vom Teufel besessen. „Für fromme Leute, denen jede neue Kirche ein neues Heil ist, gibt es keine andere Erklärung der sich überfüllenden Kirchen als die, daß die Welt sich dem Teufel hingibt.“

neuen und neuesten Wirbawasserlein. Satans Lüge wirft ihre Reize aus, und jeder Zug in dem allmählich zum breiten Strom gewordenen Wirbawasserlein bringt gute Leute.

Nun sieht ein Kirchlein in des Reiches Wäldchen, in die sich das Kronto K so fest verdingt. Einhundertundfünfzig fromme Seelen, die sicher im Schoße der alleinseligmachenden Kirche wohnen, also frohlockend sind, erhalten eines schönen Tages eine „Erlöserkavalle“, ohne daß sie auch nur einen halben Groschen für das fromme Werk zu opfern brauchten. Des Himmels Segen war mit der Gemeinde in der Eifel; der Lohn für fromme Glaubensstreue bleibt nicht aus.

„Ach nein — die Zeit für fromme Legenden ist verkommen, verflucht. Die Sache hat ihre tieferen Gründe. Das kleine Eifelkirchlein erfreut sich der Ehre, einen Namen von gutem Klang zu tragen. Wirbach heißt es, und der Oberhofmeister der Kaiserin suchte und fand hier die rechte Stätte, allwo vielleicht die Wiege der Armen seines ruhmreichen Geschlechts stand. Item mußte sich dort notwendig ein Kirchlein erheben. Und Wirbach begab sich aufs Sammeln. Folgende Namen edler Stifter und Schenker zieren die bunten Fenster der kleinen Eifelkirche:

1. A. v. Leveyow, 1. Vorsitzender des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins;
2. Graf Zieten-Schwerin, 2. Vorsitzender des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins;
3. Ernst Freiherr v. Wirbach;
4. R. v. Hardt, Mitbegründer des Evangelischen Kirchenbauvereins;
5. E. v. Mendelssohn-Bartholdy, im Vorstand des Evangelischen Kirchenbauvereins;
6. Frau L. Belbermann, Vorsitzende der Rheinischen Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins.

Es ist ja überaus erfreulich, daß die evangelischen Vereine in so toleranter Weise um die Stätte demüthigt gewesen sind, an der sich die einhundertundfünfzig frommen Lieblinge der Kaiserin tumelten; aber seltsam ist's, daß Freiherr v. Wirbach Eigentümer der Kirche ist. Dem Herrn Bischof von Bistum hat die ganze Historia keinen Spatz gemacht; er soll sich sogar geweigert haben, das Zeugnis der sammelnden Liebeshandlung einzusetzen. Es soll höheren Einflusses bedürftig haben, ehe der Generalvikar und der Kompropi von Paris zu dem Sprengel Wirbawasserlein angeordnet, bekam den roten Adlerorden vierter Klasse. Man weiß nicht recht, wodurch er sich solchen Ehrenschmuckes würdig machte.

Außer der Kirche, die als die schönste und herrlichste im ganzen Eifellande gerühmt wird, hat Wirbach aber auch ein Haus, das mit 35 000 M. angekauft war, aber bis 60 000 M. erhöht werden soll. „gestiftet“, aus dessen Zinsen die Kirche zu unterhalten ist. Die glücklichen Bauern in Wirbach sind darauf von Kultuskosten befreit worden. Bei der Einweihung der Stätte überreichte Freiherr v. Wirbach den in schöner alt-deutscher Form hergestellten bronzernen Kirchenschlüssel dem deflorierten Barrer von Wiesbaum und erwähnte in seiner Rede, daß diese heilige Stätte „der Gnade und Güte unseres erlauchten und vielgeliebten Kaiserpaars und der Freigebigkeit seiner

## Das schlafende Meer.

Roman von Clara Birbig.

„Als er, ohne zu sehen, über den Hof stolperte, den Blick auf den Boden richtete, sah er ein Weibchen. Es lag so jämmerlich da, ein hilfloses Kind. Und nun konnte er den Blick nicht von der Erde heben lassen. Er sah sich um — da lauerte, wenig Schritte von ihm entfernt, beim Querschnitt ein junges Mädchen auf dem Boden. War das nicht das kleine Mädchen, das ihm vorhin so klein im Herrenhaus angekündigt hatte? War das nicht das kleine Mädchen, dessen Mutter er in der Halle im schlammigen Grund ausgedreht, deren Kopf er auf der Seite, bis an die Ohren mit Schlamm bedeckt, ein junges, nicht ausgewachsenes Schwein. Es war häßlich, ganz blaurot angelaufen, und so regungslos lag es, als wäre es schon tot; nur die Ohren zuckten noch. Die Wangen war so blass wie ihr Gesicht, daß sie gar nicht merkte, wie jemand zu ihr trat. Den Kopf auf die Arme gelegt, schloß sie die Augen.“

Schweinechen! Kann ich aber nicht dafür, daß stirbt. Werd' ich doch nicht schlecht passen auf Ringelblumen, mein bestes Schweinechen, wenn sich Mammi auch so sagt. Psia krew! Den Kindermund aufwerfend, machte sie ein kläglich-troisches Gesicht, und ein Strahl von Lächeln blitzte in ihren leuchtenden Augen. „Mag sie, macht sich kleine Marynka nichts draus! Aber Schweinechen, Schweinechen, liebes Freund von kleine Marynka, warum meinst du so?“

„Wem gehörst du?“ fragte Dolechal. „Gehörst du dem Ruhhirt oder bist du ein Kind der Hölle?“

„Niemand, die Herr Reizner seine.“ sagte sie unschuldig und stieß sich mit dem Zeigefinger vor die Brust. „Weiß sie nicht, wer Eltern waren, sind sich lang tot. O weh, kleine Marynka, armes Weibchen, nicht sterben liebes Freund!“ Die Hände ringend, jung sie von neuem an, bitterlich zu weinen.

„Da!“ Dolechal sagte in die Hosentasche, in der er das Geld lag trug.

Was er herauszog, beschah er nicht — es war wirklich gleichgültig, ob es vielleicht zu viel war. — machte das arme Ding sich einen guten Tag machen! So viel Trauen um ein Schwein, um ein Schwein — Herr Gott, diese Armut! Werah sie denn weiter nichts auf der Welt zum Lieben als ein unvernünftiges Stück Vieh? Es schau ihm etwas im Herzen und stieg ihm in die Kehle; kurz, wendete er sich ab.

Sie blieb zurück wie betäubt vor Entsetzen. Sie hatte ihm das Arme küssen wollen, den Segen aller Heiligen auf ihn herabwünschen, — nun war er schon gegangen, nun würde er gewiß denken: kleine Marynka ist undankbar. O nein, o nein! Hat sie ein Herz, die kleine Marynka!

Wie der Wind war sie hinter ihm drein. Draußen an der Klage vom Doktor ereilte sie ihn noch — sieh, wie traurig er da stand! — vor ihm niederstürzend, umringte sie seine Arme, atemlos stammelte sie: „Gnädiger Panie, guter Panie! Das arme kleine Mutter ich legne, millionenmal! Hat er sehr freundlich gesprochen mit arme Marynka, wird sie ihm dankbar sein ihr Leben lang! O!“ Sie küßte und drückte stürmischer sein Arme. „Mit wenig!“ Sie küßte und drückte stürmischer sein Arme. „Mit er sehr gut gewesen, wird sie das nie vergessen, kleine Marynka!“

SLUB  
Wir führen Wissen.

### Freunde" zu danken sei.

Der Hüter hat von dem Eigentümer der Kirche, das ist der Freiherr v. Mirbach, die widerwillige Erlaubnis erhalten, die Besichtigung gegen ein Eintrittsgeld von zehn Pfennigen pro Person zu gestatten. (1) Die Einwohner von Mirbach sind vom Eintrittsgeld befreit. Dem Eigentümer hat sich Freiherr v. Mirbach durch einen mit dem Vorstande der katholischen Kirchengemeinde zu Wiesbaum abgeschlossenen Vertrag gesichert.

Und auch eine seltsame Mär von einer künstlichen Burg ruine kommt aus dem Giesebrechts, das Mirbach heißt: Freiherr v. Mirbach erwarb außer dem Baugelände einen Komplex von 40 Morgen Land in Mirbach, ferner die Ueberreste der alten Burg Mirbach. Die Reste dieser alten Burg hatten die Bauern als Steinbruch für ihre Bauten benutzt, und vor ungefähr fünfzig Jahren waren die Mauern soweit abgetragen, daß die Fundamente zugetreten wurden und der Platz darüber ging. Aus Veranlassung des Kirchenbaues ließ der Freiherr v. Mirbach die Fundamente bloßlegen und eine künstliche Burg ruine auf ihnen errichten. (1) Die alte baufällige katholische Kapelle in Mirbach lieferte die Tür- und Fenstereinfassungen, Altarplatten, Pfeiler und alte Grabsteine. Sogar die Tür der alten Kapelle ist als Zugang zur Ruine benutzt worden. Von dieser Ruine sagt Freiherr v. Mirbach: „So sieht die Burg unserer Ahnen, nicht im Traume, sondern in Wirklichkeit vor uns!“ Der ausgeprägte Familiensinn des Freiherrn v. Mirbach ging soweit, daß er an einer Anzahl Häuser in Mirbach und Umgebung, welche ehemals Eigentum des Geschlechtes Mirbach gewesen sein sollen, Wappensteine anbringen ließ.

Ob für die künstliche Burg ruine auch gesammelt worden ist, wird nicht mitgeteilt.

Der Herr Oberhofmeister hat Glück. Trotz seiner frommen Demütigkeit und Weltverachtung — die sich besonders auf die „gewisse Presse“ richtet — singt kein Name durch Europa und über Europa hinaus — aber sein Ruhm auf dieser Welt ist nicht klein; das stonke M ist überliefert. In Berlin wird ihn des Satans Lüge doch noch erschnappen. Vielleicht wird es Zeit, zu der Mirbachkirche und der künstlichen Burg ruine nach einer Mirbachvilla zu erlauben in Mirbach, allwo einhundertundfünfzig fromme Katholiken wohnen.

Bei der Einweihung der Mirbach-Erlöserkirche am 25. September 1903 sind nach einer Mitteilung der Frankfurter Zeitung zahlreiche Auszeichnungen zur Verteilung gekommen. Es erhielten:

a) den Roten Adler-Orden 4. Klasse: 1. der Landrat des Kreises Damm, Herr v. Ehrenberg, 2. der Pfarrer von Wiesbann, wohnen die Mirbacher Kapelle eingepfarrt ist, Herr Polster.

b) den Kronen-Orden 4. Klasse: 3. der Kreisbaumeister Straube in Gerolstein.

c) das Allgemeine Ehrenzeichen: 4. der Fliesenleger und Maurerpolier Säubert in Siegersdorf, d) die Kronen-Orden-Medaille: 5. der Steinmetzpolier Peter zu Pflaumheim und 6. der Maurerpolier Gotopp zu Niedermendig.

Der Bischof Storum von Trier kann vielleicht Auskunft darüber geben, ob eine derartige Ordensverleihung bei der Einweihung einer katholischen Kapelle in der Diözese Trier sonst je mal stattgefunden hat. Wobei noch zu bedenken ist, daß die Erlöserkapelle Privateigentum des Herrn Oberhofmeisters ist.

### Ein Justiztriumph.

Das Marienburger Schöffengericht hat vor einigen Tagen die Maurer Sprung aus Königsberg zu einem Jahr und vier Monaten, Klang aus Königsberg zu drei Jahren und vier Monaten und Lange zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die organisierten — aber nicht etwa streikenden — Maurer waren wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung angeklagt und befanden sich seit Anfang Juli in Untersuchungshaft. Sprung, der für 15 Monate ins Gefängnis wandern soll, hat wochenlang im Krankenhaus gelegen; bei der Körperverletzung, die ihm als ob schweres Verbrechen angerechnet worden ist, sind ihm beide Beine durchschossen worden. Die Verurteilten haben Berufung eingelegt; sie erwarten von Berufungsrichtern ein anderes Urteil.

Worin bestanden die Verbrechen der Maurer? In Marienburg war die Stimmung der Unternehmer durch einen unter den schwierigsten Verhältnissen geführten Lohnkampf der Maurer bis zu maßloser Erbitterung angewachsen. Das Schöffengerichtsurteil spricht für sich selbst! Der 4. Juli wurde nach einem alten Brauch von den Maurern in Marienburg durch Arbeiter als Festtag gefeiert. Versammlungsorte standen den organisierten Arbeitern nicht zur Verfügung, und so ist es erklärlich, daß die Feier lärmend verlief. Zufällig geriet

auf. In Worten sagen, was ihn so niederdrückte, was langsam, langsam, aber stetig wie mit schweren Ägeln sich auf ihn niederliefte, sich wohl einmal wieder löstete für Minuten, Stunden, sogar für Tage, um dann doppelt schwer niederzusenken — das hätte er nicht gekonnt. Was es wirklich nur das Zerwürfnis mit stehener, das ihn qualte? O nein — darüber mußte er fast lachen. Das war den Maurern nicht wert, das gab jetzt nur den Anlaß. Wenn der alte, fischische, eitle Mann ihn vor die Pistole fordern wollte, — nun warum nicht? Ein Anlaß — und so vieles konnte vorbei sein, würde vorbei sein! Dort unten am See, vom Raja Göra gehüpft, geyn die Winde des offenen Landes, schielte sich's gut.

Ruh, und wenn sie ihn nicht wählen würden — ach, das hatte er ganz vergessen, nächste Woche mußte er ja in der Kreisstadt und dann in verschiedenen anderen Orten, Ackerstädtchen und Dörfern Wahlreden halten — dann war es auch gleichgültig! Ungebuldig sprang er auf; ach, er war zu müde, er hatte es satt! Sollte er sich etwa von Lob Schafel und Genossen ihrer Stimmen verlocken lassen? Ein Edel packte ihn. Und jemand anders würde wohl kaum für ihn stimmen trotz all der Liebenswürdigkeiten in Berlin, trotz der anerkennenden Versicherungen maßgebender Kreise. Was wußten die — so weit ab, so fern — was wußten die darum, wie es eigentlich hier stand? Was man nicht im täglichen Leben so nahe vor sich sieht, so nahe fühlt, so Brust an Brust, wie der feuchende Ringer den Gegner im Faustkampf fühlt, das kennt man nicht. Aber er, er, der täglich, stündlich, immer, all die großen und kleinen Stöße parieren mußte, die dem Deutschland drohten, er wußte wohl, was hier not tat. Aber — und zum erstenmal liegt in ihm ein Zweifel auf, ein Zweifel, der ihn erschütterte — aber war er, er nicht der nur, der gefandt war, an d er en den Weg zu bereiten?!

(Fortsetzung folgt.)

Sprung am dem Tage mit dem 70 Jahre alten Maurer Mülowitz zusammen; es soll zu Tätlichkeiten gekommen sein, bei denen aber niemand verletzt worden ist. In den Streit der beiden mischte sich der mit einem Revolver bewaffnete Zimmerpolier Struchewski. Als Sprung sich seine Verhöhnungen verbat und dem Polier näher trat, feuerte dieser einen Schrotschuß ab. Sprung wollte dem Revolverhelden die Waffe entreißen; es kam zu einem Handgemenge zwischen den Maurern und dem Zimmerpolier, der dabei dem Maurer Sprung plötzlich eine Kugel durch beide Beine schoß. Der Polier, der angeblich aus Notwehr gehandelt hat und gegen den bis jetzt von den Behörden nichts unternommen worden ist, hat natürlich in dem Handgemenge einige Schläge erhalten, aber er ist nicht verletzt worden. Nach jetzt sollen die Schläge durch 23 Monate Gefängnis gestraft werden!

Selbstverständlich hat das Marienburger Schöffengericht das Urteil nach beiden Bissen und aus der Ueberzeugung heraus ausgesprochen. Gerechtigkeit walten zu lassen. Aber das Urteil hatte nicht so entsetzlich schwer ausfallen können, wenn die Sachlage mit sozialpolitischen Verständnis geprüft worden wäre, wenn das Gericht berücksichtigt hätte, daß durch die rücksichtslose, brutale Niederkämpfung des Lohnkampfes auch die Erbitterung der Maurer auf das maßloseste gereizt worden ist.

### Deutsches Reich.

Berlin, 22. August. Nach der Berliner Korrespondenz muß die für den Herbst geplante statistische Erhebung über die im Vinnenschiffahrtsgewerbe übliche Arbeitszeit um ein Jahr hinausgeschoben werden, weil infolge der Störungen und Behinderungen, die das genannte Gewerbe durch die anhaltende Trockenheit erlitten hat, die Zustände in der Vinnenschiffahrt während dieses Sommers so ungewöhnliche sind, daß die Erhebungen im laufenden Jahre die normalen Verhältnisse nicht würden erfassen können.

Probe münzen für die neuen fünf Markstücke sind der Post zufolge in diesen Tagen von der Berliner Münzstätte in kleiner Zahl fertiggestellt worden und zirkulieren gegenwärtig bei den beteiligten Reichsbankern zur Ansicht und Begutachtung. Das neue Silberstück ist größer als der alte Taler und kleiner, aber erheblich dicker als das bisherige fünf Markstück.

Zur Frage der Ausprägung von Dreimarfstücken hat, wie der Frankf. Ztg. aus Bayreuth gemeldet wird, die Handels- und Gewerbekammer für Oberfranken beschlossen, dem Staatsministerium das Innere mitzuteilen, daß ein Bedürfnis danach nicht bestehe.

Eine äußerst überraschende Meldung geht der in Braunschweig erscheinenden welfischen Vaterländischen Volkszeitung aus Berlin zu. Danach hat die braunschweigische Staatsregierung gegen die Form der Thronbesteigung des neuen Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz beim Bundesrat feierliche Verwahrung eingelegt. Und zwar hat sie diese Verwahrung in einer Denkschrift begründet, worin ausgeführt wird, daß seit Begründung des deutschen Reiches jeder Fürst eines Einzelstaates nur dann seinen Thron besteigen könne, wenn der Bundesrat seine Zustimmung dazu gibt. Bisher sei zwar in verschiedenen Fällen der Regierungsantritt deutscher Fürsten erfolgt, ohne daß sich der Bundesrat damit befaßt habe. Aber in dem mecklenburgischen Falle liege ein besonderer Anlaß zum Protest vor, weil die Erledigung des Thrones ganz überraschend gekommen sei, der Regierungsantritt auch in größter Eile vor sich gegangen sei. Das Welfenblatt äußert die Vermutung, daß der innere Grund für den Protest Antipathie gegen den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz sei, weil er seinen Regierungsantritt dem Herzog von Cumberland offiziell notifiziert habe. Aus Braunschweig kommt nun allerdings die Meldung, daß der Staatsminister das Braunschweigische Amtsblatt zu der Erklärung ermächtigt hat, die Meldung beruhe auf Unwahrheit; die Zeitung sei einer Injustifikation zum Opfer gefallen.

Wemerkenswert ist die Tatsache, daß der Regent von Braunschweig ein Hohenzoller ist, daß von seiner Seite also nichts zu erwarten wäre, was nicht preussischen Prinzipien entspreche. Eine Entscheidung des Bundesrats über die „Würdigkeit“ der Vmbesfürsten würde eine Entscheidung Preußens sein, im eigentlichen Sinne also eine Verstärkung der zentralen kaiserlichen Macht bedeuten.

Nach nicht zu Ende. Ueber den weiteren Verlauf des Herero-Krieges schreibt die Köln. Ztg.:

Der Krieg ist nicht zu Ende. Der Feind hat sich gegen Erwarten von Samakari und Waterberg, nach Süden gewandt, und zwar zunächst nach Naujatjewa am Omuramba-Amatako, bis wohin er verfolgt werden konnte. Die Kriegsführung hatte angenommen, daß der geschlagene Feind sich nach Norden wenden würde. Indes konnte Major v. Gifford die Flüchtlinge, die durch den Kalweg des Omurambas nach Norden, in noch unklarer und ihnen einige Verluste beibringen. Sie hatten, wie sich aus der Verfolgung ergibt, noch Munition. Wir müssen uns nach einige Tage gedulden, bis Nachrichten über die Zahl der toten, gefangenen und entkommenen Hereros ausgehen werden, wobei es allerdings bei Schätzungen verbleiben muß. Die Flüchtlinge werden auf ihrem jetzigen Zuge viel Durst und Hunger auszuhalten haben, zumal nachdem sie die Wasserstellen am Omuramba verlassen haben, und ihre Zahl wird sich dadurch weiter vermindern. Aber auch eine kleine Scharschlechte bewaffneter Kämpfer wird insande sein, durch Einfälle in die bewohnten Stätten viel Schaden anzurichten, und deshalb muß zum mindesten die Omurambalinie von unseren Truppen so hart besetzt gehalten werden, wie es die Wasser-Verhältnisse gestatten. Es wird notwendig sein, in dieser Gegend sofort den Bau einiger Stämme in Angriff zu nehmen. Auch in Waterberg, das Campenplatz bleibt, empfiehlt sich eine Regulierung der Wasserläufe.

Der „vernichtende“ Schlag am Waterberg war also nicht so vernichtend, wie die offiziellen Blätter in ihrer Freude annehmen, daß v. Trotha „endlich“ Ernst mit den „schwarzen Vieh“ machte. Wie konnte es sich „das schwarze Vieh“ auch nur erlauben, nach Süden zu entweichen, was die Kriegsführung sicher auf einen Abzug nach Norden gerechnet hatte!

Warum Mirbach „vor Hut schämte“. Minister v. S. ammerstein hatte seine Weigerung, die Mirbach-Interpellation im Abgeordnetenhaus sofort zu beantworten, mit seiner Informationsbedürftigkeit motiviert. Der Minister soll hinterdrein, als Frhr. v. Mirbach, wie dem Fränk. Kur. aus Berlin mitgeteilt wird, über das Verhalten des Herrn v. Sammerstein „vor Hut schämte“, sich darauf berufen haben, daß er vor Rücksprache mit dem auf der Nordland-

reise abwesenden Träger der Krone in dieser Gelegenheit sich unmittelbar festlegen könne. Dazu im Fränk. Kur. ausgeführt: „Wegen den wochenlangen Aufenthalt des Kaisers außerhalb der Grenzen des Reiches läßt an sich nichts einwenden. Dann aber muß die Regierung bereit in den Händen von Männern liegen, die wenigstens diese Wochen der Abwesenheit den Mut der Verantwortung haben, was auch geschehen möge. Statt dessen sehen wir, wenn obige Angaben zutreffen, man selbst in den höchsten Stellen der Bureaucratie lieber kostbare Zeit bestreiden und den gefährlichen Brand in der Stille fortzuzelen läßt, als daß man entschlossen eingreift auf die Gefahr hin, „oben“ etwa bei den Reichsdispositionen vorzukommen. So ist es heute überall in Deutschland: überall der ängstliche Blick auf den ungeordneten, überall an Stelle von Entschlossenheit des älteren Abwärtens von speziellem Ordere, überall hilflose Maßnahmen, überall Verpassen des rechten Moments.“

Das trifft die Situation allerdings wie ein Hammer auf den Kopf des Regels.

Nationalmiserables. Die Unzuverlässigkeit der Nationalliberalen in Bezug auf das Reichstagswahlrecht läßt eine Ausführung des nationalliberalen Leipziger Volksblatts erkennen. Das Blatt will zwar an sich keine Änderung des Reichstagswahlrechts sein und will es „bis zum letzten möglichen Augenblick“ verteidigen, sieht aber bei den letzten Augenblick schon dann gekommen, wenn die Sozialfratie weitere Wahlerfolge erringt. Es schreibt nämlich: „Sollten wirklich die Reichstagswahlen wieder und wieder neue Erfolge der Sozialdemokratie bringen, so wird natürlich eines Tages die Aenderung des Wahlrechts eine absolute Notwendigkeit. Man wird doch schließlich dem herrschenden Regime seinen politischen Selbstmord zuzumuten müssen.“

Das ist die Taktik der „Helden“: so lange das Wahlrecht noch unmerklich besteht, verteidigen sie es „bis zum letzten Augenblick“, weil man sonst keine „Wahltagation“ einleiten kann. Aber im Innern wartet man nur auf den Augenblick, in dem man dem allgemeinen Wahlrecht an den Stragen gehen kann.

Schärfer kann sich die nationalliberale Volkstretzel selbst das Verbandsurteil sprechen!

Mittelstaubretterei-Rezepte. Die Deutsche Tageszeitung läßt sich aus Halle a. S. melden: Von amtlicher Seite wird bei den städtischen Lehrern eine Umfrage veranlaßt, wor von ihnen in Konsumvereinen eine leitende Stellung innehat, und wer überhaupt einem solchen Vereine angehört. Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß die städtischen Behörden die Frage erwägen, ob etwas und was aus der Teilnahme städtischer Beamten an Konsumvereinen tun sei.

Der „amtlichen Seite“ scheint es die Bekämpfung von Konsumvereinen nach „buddhistischen“ Rezepten angehen zu haben.

Und immer neue Transporte. Dem Patenschaftsbureau Sibila, der am Sonnabend mit einem Transport von 150 Mannschaften und Werden für Ostafrika den Hamburger Hafen verlassen hat, folgt voraussichtlich am 30. August ein weiterer Transport von 150 Mann mit der Magd. Noermann.

### Samariterdienste.

Hannover, 15. August 1904. Der Hofmeister August Berner, geb. 25. 5. 1848 in Bierhausen, ist am 13. d. M. in der Marktstraße von dem Schürmann Köpfer infolge eines schadhast gewordenen Beines in einem hilflosen Zustande ausgefunden worden.

Durch den Transport des Berner zum Polizeigezfang sind 3,50 M. und für seine Inhabhaltung — 80 M. Kosten entstanden, welche von Berner am 14. d. M. entrichtet sind.

### Amendy

Polizei-Bureau-Diätar. Dieses „Dokument“ bildet den Abschluß einer Leiden'schichte. Berner stürzte am vorigen Sonntag auf der Straße nach dem Bedauernswerte auf dem Wasser liegen, weil sich beim Stürze Verletzungen zugezogen hatte, bis ein Sanitätswagen requiriert. Aber anstatt die Armen auf seine flehentliche Bitte in ein Krankenhaus bringen zu lassen, sperre man ihn in eine Gefängniszelle ein, weil es „im Gefängnis eben so wie im Krankenhaus hätte“. Damit war das Maß des Leidens und der Demütigung jedoch nicht erschöpft.

In der dunklen Gefangenzelle war es dem Unglücklichen nicht möglich, sich zu helfen. Samariterdienste hätte man ihm nicht, und so war es kein Wunder, daß er seinen letzten Bedürfnisse ohne Benutzung der polizeilichen Gesundheitsfreien Kauf lassen mußte. Dafür wurde er am anderen Morgen beschimpft mit Schweiß und ähnlichen Bezeichnungen. Menschen für Hilflose nicht gebührende Rücksichtungen. Der Arzt kam, erkundigte sich dieher zunächst nicht nach dem Namen des Anwesenden, sondern fragte ihn darfs, ob er die Hilfe habe.

Am Sonntagmorgen um die neunte Stunde wurde der Inhaftierte dann entlassen. Als man ihn sein Gefängnis, schickte 4 M. und 30 Pf. davon. Auf sein Verlangen erwiderte man ihm, der Betrag sei in Abzug gebracht für den Transport und die Verpflegung.

Die obige Mitteilung über die 4,30 M. erhielt Berner erst am Montag auf wiederholtes Ersuchen nach dreißig Tagen an dem Polizeipräsidium.

Geistig gestört. Vor dem Kriegsgericht der 1. Gardebrigade Berlin hatte sich am Sonnabend wegen Gehorhamdsverweigerung, Achtungsverletzung und Beleidigung eines Vorgesetzten der Grenadier Schmidt zu verantworten. Der Angeklagte ist unbestraft und in dienstlicher Hinsicht wird ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt. Er litt an Kopfnervenfieber und hatte deswegen schon drei Wochen im Lazarett zugebracht. 3. August kehrte Schmidt von einer vierwöchigen Erholungsreise zurück. In einer Restauration traf er einige Kameraden und einige Schenke. Gegen 1/11 Uhr abends machte der Angeklagte sich auf den Weg zur Kaserne. Unterwegs begegnete ihm eine Patrouille, die von einem Leutnant geführt wurde. Der Angeklagte lief, ohne zu grüßen, vorbei und regierte sich nicht auf zweimaliges Zurufen des Offiziers, weshalb derselbe arreterieren ließ. Statt der verlangten Urlaubskarte gab er dem Offizier eine Kellamemorie vor. Schmidt ließ sich zur Wache bringen und verbielt sich auch in der Wache nicht länglich ganz still. Wünsch jedoch wurde er sehr erregt und stellte sich dicht vor den Offizier hin, diesem zurufend: „Ich habe gerade so viel Recht wie Du, verdammt! Ich bin in Berlin trefse!“ Diese Worte begleitete er mit einer Schimpfung, aus der der bedrohte Offizier entnehmen, daß Schmidt

### Der

Die Vermutung, daß der Oberst getötet worden sei, ist durch die Nachricht, daß der Oberst am 21. d. M. in der Vorstadt von Berlin verhaftet wurde, widerlegt. Der Oberst ist am 21. d. M. in der Vorstadt von Berlin verhaftet worden. Der Oberst ist am 21. d. M. in der Vorstadt von Berlin verhaftet worden.

Lenden. In dieser Woche vor dem 1. d. M. in der Vorstadt von Berlin verhaftet worden. Der Oberst ist am 21. d. M. in der Vorstadt von Berlin verhaftet worden.

Schanghai, 21. August. Ein japanisches Torpedoboot...  
Sankt Petersburg, 20. August. Nach hierher gelangten Nachrichten...  
London, 20. August. Aus Jafau wird berichtet, dort seien...  
Amsterdam, 20. August. Dem Präsidenten van Hol stehen heute Dr. W. Adler...  
Die Holländische, amerikanische und australische Kommission...  
Der Kontrahent erklärt, dass der auswandernde Arbeiter...  
Der Kontrahent erklärt außerdem, dass es möglich ist, wenn die...  
Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Schanghai, 21. August. Ein japanisches Torpedoboot...  
Sankt Petersburg, 20. August. Nach hierher gelangten Nachrichten...  
London, 20. August. Aus Jafau wird berichtet, dort seien...  
Amsterdam, 20. August. Dem Präsidenten van Hol stehen heute Dr. W. Adler...  
Die Holländische, amerikanische und australische Kommission...  
Der Kontrahent erklärt, dass der auswandernde Arbeiter...  
Der Kontrahent erklärt außerdem, dass es möglich ist, wenn die...  
Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Sankt Petersburg, 20. August. Nach hierher gelangten Nachrichten...  
London, 20. August. Aus Jafau wird berichtet, dort seien...  
Amsterdam, 20. August. Dem Präsidenten van Hol stehen heute Dr. W. Adler...  
Die Holländische, amerikanische und australische Kommission...  
Der Kontrahent erklärt, dass der auswandernde Arbeiter...  
Der Kontrahent erklärt außerdem, dass es möglich ist, wenn die...  
Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kontrahent fordert schließlich die sozialistischen Parteien...  
Vorläufiger Bericht.  
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.





beide aufzuheben werden, die von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, selbst bei recht kleinen Streitigkeiten.

Ich beneide euch um eure Republik, besonders um das allgemeine Wahlrecht zu allen Vertretungsorganen; aber ich sage euch ganz unvorbereitet: hätten wir das Stimmrecht in der Ausdehnung und mit der Freiheit wie ihr, wir hätten euch etwas ganz anderes gezeigt (Stürmischer Beifall), als ihr uns bis jetzt gezeigt habt. (Erneuter Beifall.) Aber wenn bei euch Arbeiter und Unternehmer in Konflikt kommen, so wird bei euch in himelfreier Weise gegen die französischen Proletariat vorgegangen. Was ist heute überhaupt das Militär noch anderes als das vornehmste Instrument zur Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft? Kein größerer Kampf in den letzten vier Jahren, nicht in Lille, Roubaix, Marseille, Paris, Martinique und noch jüngst in der Normandie gegen freisinnige Glasarbeiter (Stürmischer Beifall), bei dem nicht das Ministerium Waldeck-Rousseaux-Millevand, das Ministerium Combes gegen die Arbeiter Militärs aufgebieten. Im November ist die Pariser Polizei in schamloser, gewalttätiger Weise in die Pariser Arbeiterhöfe eingedrungen und hat 70 Arbeiter verurteilt, niedergebunden. Und da hat ein Teil unserer sozialistischen Freunde in der Kammer nicht für die Befreiung des Polizeipräsidenten gestimmt. (Lebhafter Beifall.) Jaures hat uns eine Vorlesung gehalten über das, was wir tun sollten. Hier ist er wieder, ich nur, das, wenn in Deutschland sich jemand unterfühle, zugunsten der Regierung eine Tagesordnung anzunehmen, die die wichtigsten Interessen des Proletariats preisgibt, er wäre am nächsten Tage sein Mandat los (Stürmischer Beifall), er könnte keine Stunde mehr Volkvertreter sein. Dazu sind wir zu diszipliniert. Das ist ja eine der schwersten Aufgaben des Grafen Salom, des Fürsten Bismarck und der ganzen deutschen Reaktion zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag gegen uns. Wir haben das nie bekräftigt. Das können wir, auf die Autorität selbst unseres Feindes Bismarck gestützt, den Angriffen unseres Feindes Jaures entgegenhalten. (Beifall.) Nur von uns sind sie gedrängt, gezwungen worden zu Reformen. Und die Sozialdemokratie ist so weitberzig, alle Konzeptionen, die sie den Gegnern abgerungen hat, von ihnen anzunehmen, wenn sie uns irgend einen Fortschritt wirklich anbieten, heute die Regierung, morgen die liberalen Parteien, übermorgen das Zentrum zu unterstützen, das um die Wahlstimmen der Arbeiter buhlt. Aber in der nächsten Stunde bekämpfen wir sie alle, Zentrum und Regierungsmänner und Liberale als unsere dauernden Feinde, die abgrundtiefe Kluft zwischen uns und der Regierung sowie den bürgerlichen Parteien nicht eine Minute lang verlassend. Und in England gewährt die Regierung ihre Reformen doch auch nur deshalb, weil sie das Aufkommen einer mächtigen sozialistischen Bewegung verhindern will. Die englische Bourgeoisie ist die Feindin der Welt. (Hear! Hear!) Wenn bei den nächstjährigen allgemeinen Wahlen der englische Liberalismus liegt, wird er wieder einen von ihnen, vielleicht John Burns, zum Unterstaatssekretär machen. Nicht um dem Sozialismus entgegenzutreten, sondern um den Arbeitern sagen zu können, daß sie ihnen freierwillig gewährt, was man ihrem Kampfe auf dem Festlande verweigert. (Lebhafter Beifall bei der englischen Delegation), um die Arbeiterstimmen zu behalten und dem Sozialismus vorzubeugen. (Stürmischer Beifall bei der englischen Delegation.)

Was für Verdienste nun Jaures alles für sich in Anspruch nimmt auf Grund seiner Verbindung mit den bürgerlichen Radikalen. (Heiterkeit.) Wenn in den letzten Jahren in Frankreich die Republik gefährdet war — ich nehme das als Tatsache an —, so tatet ihr nichts, wenn ihr zusammen mit den bürgerlichen Verteidigern die Republik gerettet habt. Wir hätten es genau so gemacht. (Heiterkeit.) Wenn in den letzten Jahren in Frankreich die Republik gefährdet war — ich nehme das als Tatsache an —, so tatet ihr nichts, wenn ihr zusammen mit den bürgerlichen Verteidigern die Republik gerettet habt. Wir hätten es genau so gemacht. (Heiterkeit.)

Wir wollen in Deutschland einen derartigen Fortschritt erreichen, sind wir natürlich auch darauf angewiesen, die bürgerlichen Parteien zu unterstützen, aber ein dauerndes Bündnis mit diesen Elementen verwerfen wir entschieden.

Jaures glaubt, daß auch für Deutschland die Dreydener Resolution nur provisorische Geltung haben werde. Da ist er, scheint mir, ein sehr schlechter Prophet. Ich kann mir überhaupt keine Sage denken, in der wir nicht nach ihren Grundrissen handeln. Deshalb habe ich auch noch keine ungeheureren, widerstandsfähigeren Schattenspiele, als die, daß die Dreydener Resolution vom Geiste des Zweifels und der Unsicherheit uns eingeleitet sei. Gerade wegen die Zweifel, gegen die Unsicherheit, die uns an der alten bewährten Taktik irre machen wollten, richtet sie sich. (Beifall.) Auch das ist ein Zeugnis unserer Evidenz, daß wir niemals davon gedenkt haben, irgend jemanden zu erforschen.

Am irrtum Jaures weiterhin von der politischen Machtllosigkeit der deutschen Sozialdemokratie. Was hat er denn von uns nach dem Dreimillionenstimmgen erwartet? Sollten wir etwa die drei Millionen

mobil machen und vor das königliche Schloß ziehen? (Heiterkeit.) Ich habe sofort nach diesem mit gar nicht überraschenden Besatze gelacht, daß sich vorläufig nicht viel ändern werde. Bei uns reichen eben die drei Millionen nicht. Aber lassen Sie uns vier und acht Millionen haben, dann wollen wir einmal leben. (Beifall.) Was wir aber jetzt gegenüber der bürgerlichen Mehrheit von acht Millionen haben unternehmen sollen, weiß ich wirklich nicht. Aber wie wir bisher mit einem Mikroskop gemacht haben, so werden wir auch in Zukunft auf dem Wege der Dreydener Resolution vorwärts marchieren. (Beifall.) Heute verfügen wir nur über das moralische Gewicht einer starken Minorität. Mehr können wir nicht verlangen. Gewiß werden die Gesetzentwürfe, die mit unseren Stimmen angenommen werden, bei der Regierung oft in den Papierkorb. Um so besser für unsere Nation, wenn vernünftige und notwendige Anträge nicht Gesetz werden, damit kommen wir in die Höhe.

Aber sofort nach unserem Dreimillionenstimmgen, hat Jaures, tändelnd in der Gedanke an das Reichstagswahlrecht abzuwickeln. Aber, Genosse Jaures, was beweist das anders als die Macht der Bourgeoisie? Der große Strom des allgemeinen Wahlrechts umschließt eine kleine Insel, das Wasser wäscht, und die Kräfte auf der Insel leben im Schutze dem mathematisch vorausberechnenden Augenblick entgegen, in dem das Wasser die Insel überflutet. Aber was passiert denn in Frankreich, wenn ihr einmal zwei Millionen Stimmen habt? Wird Eure Bourgeoisie ruhig zusehen? (Lärm und Lachen bei den Jauresiten.) Wartet nur ab!

Eure Machtllosigkeit kommt daher, weil Euch das allgemeine Wahlrecht gekostet worden ist. Ihr habt keine revolutionäre Vergangenheit, so sagt Jaures. Aber das französische Bürgerrecht hat dem Proletariat 1848 das Wahlrecht erkoren, und als dieses soziale Reformen verlangte, unterlag es in der Kammer. Nicht der Konvention des französischen Proletariats, gab ihm die Herrschaft (Lärm bei den französischen Delegierten), sondern der Sieg Bismarcks, der Euren Führer nach Wilhelmshöhe führte. Das ist kein Schade. (Große Heiterkeit.) Und in Deutschland mußte Bismarck, als er das allgemeine Wahlrecht gab, an die revolutionäre Tradition von 1848 anknüpfen. Das keine Berechnung, so die Bourgeoisie mit Hilfe einer kleinen sozialistischen Partei niederhalten zu können, nicht richtig wurde, ist das Verdienst der deutschen Sozialdemokratie.

Die Episode Millevand ist jetzt vorüber, aber die daraus entfallenden unabhängigen Streitigkeiten, unter denen die französische Sozialdemokratie zu immer leidet, dauern fort. Dicle Bemerkung der Gräfin hat ein schönes Wort von — Jaures aus dem Kosmopoliten von 1888 treffend voraus (Hör! Hör!): Die Sozialisten dürfen die Macht nicht rückwärts annehmen, man muß warten, bis man sie ganz bekommt. (Jaures: Sehr richtig.) Wir können an Reformen nicht denken, aber wir ein neues Lebensprinzip anstelle des jetzt geltenden als Ziel fest, dann nur die ganze Macht annehmen. Nehmen wir einen Teil, so wird dieser Teil paralysiert durch die gegenwärtige Gesellschaftsordnung. Das neue Ideal wird dadurch nicht realisiert, sondern kompromittiert. Wir kommen dadurch in eine Krise hinein und nicht wieder heraus. (Hör! Hör!) Wie prophesiert, Genosse Jaures, haben Sie die Entwicklung vorausgesehen. (Jaures: Konu!) — Große Heiterkeit.) Sie selbst haben sich auf das schwerste kompromittiert durch die fortwährende Unterstützung Millevands. Das war der verhängnisvollste Schritt Ihres Lebens, das gefährlichste Angebinde, das Sie dem internationalen Sozialismus haben geben können. (Lebhafter Beifall.)

Nicht den internationalen Sozialistenkongress hat 1900 Millevand herbeigeführt, aber vor dem Plutokraten Europas, dem Jaren, Stöckel, gemacht. Und als wir auf dem Vorentscheid zu Ehren der gemordeten Kammerarden einen Kampf niederlegen wollten, beschloß uns Infanterie, Kavallerie und Artillerie des Ministeriums Waldeck-Rousseaux, man sah mehr Polizeigenossen als Deputierte und man tat alles, um die internationale Erhebung der Kommunisten unmöglich zu machen. Diese eine Tat hätte aber auch genügt, um Millevand für immer unmöglich zu machen. (Gr. Beifall.) Und trotzdem leben wir, daß bei jeder Abstimmung im französischen Parlament sich die jauresitische Fraktion in 2 oder 3 Teile teilt, wie man es in Deutschland hat bei der verabschiedeten parlamentarischen Partei, den Nationalradikalen, kennt. Und jetzt bietet ein Teil der proletarischen Partei in Frankreich dasselbe schändliche Karikoll mit der Bildung, daß die Partei kompromittiert, demokratisiert wird. Einmal konnte Jünger das französische Bourgeoisie das „Viel der Welt“ nennen. Diese Wägen sollten die französischen Sozialdemokraten auch für den internationalen Sozialismus übernehmen. Jeder bietet die französische Sozialdemokratie ein Schauspiel, das das Gegenteil von nachahmenswert ist. Wir müssen alles anbieten, um dafür zu sorgen, daß diesem Schauspiel für das wir aller Welt verantwortlich sind, ein Ende gemacht werde, daß endlich auch der französische Sozialismus den Weg einnimmt, der ihm nach seinen geistigen und materiellen Kräften zukommt. Und das können Sie für die Dreydener Resolution! Ich fürchte die Komposition nicht. Im Gegenteil, das französische Proletariat ist mächtig nicht sein, was es meiner festen Überzeugung nach ist, wenn es die Mahnung des Kongresses nicht berücksichtigen sollte. Nehmen Sie möglichst einmütig die Dreydener Resolution an. (Stürmischer Beifall, der sich immerfort erneuert, auch als Bebel längst wieder auf seinen Platz zurückgekehrt ist. Zahllose Hochrufe durchdringen den Lärm des Handklopfens. Eine große Zahl von Delegierten hat sich erhoben und schwingt die Faustklopfen.)

Der jüdische Arbeiterbund und Rußland sendet eine Botschaft gegen den Mandatsbescheid des Bureau und erklärt, daß die Partei dieses Kongresses sich mit der russischen Delegation einigt zu haben. Bebel, Branting, Bernstein, von Kol, Reich, Hardie reiden eine Resolution gegen die Ausnahmehetzgebung und Verfolgung der Juden in Rußland ein.

Bebel, Branting, Bernstein, von Kol, Reich, Hardie reiden eine Resolution gegen die Ausnahmehetzgebung und Verfolgung der Juden in Rußland ein.

die einzig den Weg bezeichnen, sehr ersäwert. Im letzten Teile unserer Wanderung: sich das Gebirge und Schieferlein wie sich auch Pflanzenwuchs. Erst Anichol und Alpenrosen, latifolia auch Fichten und noch hübschlicher Wanderung liegt vor uns eine Anhöhe mit großen Alben. An einem allerdings fall ausgetrockneten Bache entspringt der Weg feil abwärts auf die Höhe an der Seennähe vorüber nach dem Jantensee, in dessen lächelndem Wasser sich bereits einzelne Touristen den Schwanz abspülen, als wir ankamen. Der Jantensee ist nicht größer als einer der kleineren Worzhurger Teiche; er liegt aber 1800 Meter hoch, von Kalkfelsen und bewaldeten Abhängen umgeben, was ihm einen eigenen Reiz verleiht. Unmittelbar am See liegt das alte, aus Holz errichtete Schutzhause, das immer überfüllt ist. Wir mußten die Räder über mit einem Notwagenlager zu stellen sein, wofür 1 1/2 M. zu entrichten waren. Da am Jantensee gegenwärtig ein neues Schutzhause errichtet wird, herrsche hier ein reges Leben; von Gebirgsanläuten war nichts zu bemerken.

Am anderen Morgen begaben wir uns auf abschüssigem, aber ungefährlichem Wege, der zwischen wilden Felsenmassen dahinführt, hinab nach dem Königsee. Anfangs war noch manche Aletterpartie über Steinblöcke nötig, dann führte der Weg in 77 engen Windungen in tiefe Serpentinien hinab. Hier begegneten wir acht Trägern, die Bauholz, besonders Bretter zum Bau der Jantenseehütte den steilen Aufstieg hinaustragen. Auf den Kluden die schwere Last, leuchteten sie dahin. Fünf Stunden brauchten sie, um von unten hinauf zu kommen. Für einen Zentner erhalten sie 7 M.; was darüber ist, wird extra bezahlt. Das ist für die Schinderei nicht zu viel, zumal sie an Reigentagen nicht arbeiten können und auch nur im Sommer Beschäftigung haben. Natürlich können sie nur einen Transport ausführen auf einem Tage, sie müssen nämlich 10 Stunden auf den Weiden sein, da sie nach dem Aufsteige auch noch herabsteigen und den Weiden und andere Gerüste, sowie Lebensmittel verschiedener Art in die Berggäulen getragen werden. — Wir verließen dann einen bequemeren Weg an einem wildromantischen Gebirgsbache im Sommer entspannen, bis wir nach fast dreißigtägiger Wanderung zwischen den Bäumen hindurch den dunkelgrünen, Spiegelglatten Wasserfall des schönen Königsees schimmern sahen. Noch einige Windungen des Weges und wir waren schon lag in der Tiefe unterhalb der See, in den hohen, oben kalte rechte eckigen Rauch und bewegte den glatten Wasserfall, mit einem Ruderklopfen glichen lautlos auf dem Wasser dahin. Nach der Felsen, von dem aus wir das schöne Bild betrachteten fürzte fast

senkrecht in den See. Am Rindgen führte unser Weg an der Klamm vorüber, durch die sich wie schäumend der bereits oben erwähnte Gebirgsbach in den See ergießt, hinab in die Tiefe. Nach einer kurzen Wanderung auf schmalen Steigen zu fallen dahin, und wir ließen auf einer halbhöhen in den See vorstehenden Ebene, die offenbar in früheren Zeiten angeschlossen worden ist. Durch Laubbäume gelagert wir nun in kurzer Zeit am See entlang nach St. Bartholomä, einem Fortbause, wenn eine Restauration schon fast betrieblieh wird. Einem Seiler der armen See mit den in ihn aus schwindelnder Höhe abhängenden Netzen, im Nimmerlande der Wagnmann und zur anderen Seite die über 1000 Meter hohe, steile Wand des Steinerne Meeres, dessen Vorzüge mit Anichol und Alpenkräutern bewachsen sind. Hier sitzen die sternen Geminen, doch sind sie mit blosem Auge nicht sichtbar, auch mit dem Fernrohr konnte man sie nur als braune Flecke in der Höhe der steilen Wand erkennen, dagegen waren sie mit dem im Garten aufgestellten Fernrohr, für dessen Benutzung 10 M. zu entrichten waren, sehr deutlich zu erkennen. An diesem Morgen waren etwa zehn zu bemerken, die einzeln oder paarweise, auch in Gesellschaft zu Tieren auf Felsenvorsprüngen saßen.

Einer der zahlreichen Ruderfahne, die den See bei St. Bartholomä beleben, brachte uns nach Königsee, einem Ort an der Spitze des Sees. Auf der Fahrt rückwärts sah immer neue Bilder und schöne Felsenmassen. Da diese schönen Gebirgsbilder, besonders der düstere Teil des Königsees und der Blick vom Malerwinkel mitunter auf Anicholarten und anderen Abhängen reproduziert sind, kann ich mir eine so lebendige Schilderung, für die meine Feder ohnehin nicht ausreicht, erlösen. Wer den Königsee jemals besuchen hat, wird zu geben, daß eine solche Fahrt zu den schönsten Genüssen einer Alpenwanderung gehört.

Zur Zeit Königsee fahrt nicht besonders; man kann nicht einmal von hier aus einen Blick auf den See werfen, den die Berge nichtig verdecken; nur ein kleiner Teil ist zu sehen. Der abstrahlende von der Schönheit der herrlichen Gebirgslandschaft verat. Von Königsee aus begaben wir uns auf einem Fußwege an Rindgen durch die klugen Wald nach Herzhalsgaden, das sehr schön in einem von Bergen überzogenen Tale liegt, in das die drei Gipfel des Wagnmanns hinabstauen. Jeder verleihte uns eine fast unerschöpfliche Höhe den Anblick der Naturköstlichkeiten. Ein Bild von der Höhe über den Berggaden gewährt ein herrliches Bild über schmale Bäume, bewaldete von hohen Steinen irrerange Höhen und grüne Tälerfel. Von Berggaden aus hat man mehrere lohnende Partien: Man kann das

Abster (Mien): Ich stehe vor der unmöglichen Aufgabe, in 10 Minuten eine sehr komplizierte Sache auseinanderzusetzen zu müssen, sich in einer Zusammenkunft nicht komplizieren, sondern die einfache, natürliche und vernünftige Sache der Welt, kompliziert wurde so nur durch, daß Freund und Feind derselben sich für sie erklärt haben. Wir dürftens auf dem Boden der Prinzipien der Dreydener Resolution (Es ist selbstverständlich notwendig und wünschenswert, daß der internationale Kongress keine Prinzipien mit voller Bestimmtheit aufstellt. Als wir auf der Kongress kamen, fanden wir diesen Punkt der Tagesordnung und als Form die Dreydener Resolution, die in Dresden gemessen kein moa, — ich habe mich darüber hier nicht auszuwachen — die aber ein durchaus nationales Gebilde ist, das eines bestimmten Landes, bestimmten Momenten entsprang. Wir hatten daher vor vorberaten das Vorgehen, diese nationale Resolution in internationalisierter, alles daraus zu entfernen, was nur internationalen Gebrauch nicht anwendbar. Die Resolution muß für alle internationalen Gebrauche anders, wie jede Uebersetzung, die erst dann im internationalen überlegt werden müßte. Ich bin mir nicht über, ob bei der internationalen Anwendung jeder weiß, was der nationale Beibehaltung ist; ob nicht condamnare eine gewisse Idee ist, „verurteilen“? In welchen Umkreis kondamnare ist, „damnen“. Ist es schon schwer, internationale Regeln zu geben, schwerer ist, negativ zu urteilen, das Verhalten anderer (Genossen, anderer Länder, unter anderen Verhältnissen. Wenn Genossen zu ähnlichen sind, so ist es unserer Meinung nach besser, daß sie kongresslich, auf welche Weise sie sich vermeiden lassen, hier Ausschluß zu kommen. Man hat man freilich in der Kammer hier abgelehnt. Wir wollen nicht beurteilen, wollen sie nicht verurteilen, wollen sie verdammen! Nun gut, dann tun Sie es nicht, wenn sie die Bestätigung, wenn wir immer wieder hören müßten, daß bloß Jaures, sondern auch andere Genossen sich getroffen, verlegt in ihrem Empfinden als Sozialdemokraten. Der internationale Kongress ist dazu da, zu vereinigen, nicht, Schranken aufzurichten. Lassen Sie aber die Dreydener Resolution mit feurigen Jungen reden, die uns auch jauchend ihre Hände andrücken, damit sie nicht aus der Hand gehen. Wir alle, auch Bundesverleihe, haben nicht bloß auf dem Boden der Dreydener Resolution, wir sind auch darin einig, daß wir die jauresitische Genosse, die hier bekämpft wird, mit dem Genossen Millevand betrachten, mit der größten Angst für die Zukunft der französischen Bourgeoisie Frankreich, als Leute, die in Gefahr sind, Boden zu verlieren, den sie festhalten wollen, aber auch als Partei und Parteigenossen, denen wir nur zu sehr: Jurid, Du bist in Gefahr, nicht aber: Hinsin mit Dir, Du bist gebunden! Es ist ein Unrecht, die schlechteste Partei für dieses Friedenswerk, daß Jaures selbst hat, für diese Resolution zu stimmen, die in Widerspruch steht mit uns und mit der er in Widerspruch steht; das Unglück ist auch schon passiert: für die Dreydener Resolution haben auch Leute gestimmt, die man nicht darunter haben wollte. Also kompromittiert die Dreydener Resolution ist sie auch nicht. (Heiterkeit. — Hammer Präsidenten.) Wenn die Guillotine mich treffen sollte, dann nicht Ihre!

Bebel hat in Dresden gemeint, mit der Resolution den Konventionen einen Denkzettel zu geben. Gut; Denkzettel mögen für den Hausgebrauch sein, wiewohl auch da Gründe genug dagegen sprechen; aber zu beweisen, daß die neue Einrichtung der Internationale möglich würde. So wenig wir wir Denkzettel, so wenig wollen wir, aber auch Prämissen, einen Freispruch für eine Taktik, die das Vertrauen des französischen Proletariats kosten wird. Wir bedauern daher, daß Jaures für eine Resolution stimmt, die Sinn sich gegen seine Taktik wendet. Aber zu seiner Entschuldigung können wir vielleicht sagen, daß seine Taktik nicht billigen. Schon Partei selber Genossen sagen, die keine Taktik nicht billigen. Schon nicht erörtern kann, solche Festsitzheit und zeigt; verantwortlich ist nicht bloß eine Seite. Gerade wir Dreydener, die wir die Frage unter viel schwierigeren Umständen gelöst haben, als die Genossen schaffen müßten, die eine Seite, eine Geschick, gleichgültig zu halten müßten, wir wären Spracher unserer eigenen Sache, wenn nicht trotzdem alles verstanden, diese Schwächen nicht zu überwinden. Ich sage: Ich will lieber mit meinem Bruder gehen, als mich mit ihm trennen, um recht zu haben. Nach Eins: Es ist selbstverständlich, daß wir Dreydener, mit unserer Resolution fällt, für die Dreydener Resolution stimmen, wenn wesentlich Inhalt ist nicht das Label taktischer Vorteile, sondern die Prinzipien und Grundrissen, die wir angenommen haben. (Lebhafter Beifall bei diesen Reden der Präsidenten eine mit dem Beifall aufgenommenen Symphonie-Erklärung für die italienischen Genossen und Herr Bebel) spricht im Namen der großen Mehrheit italienischen Partei, die eine der Dreydener Resolution gleichgültig ihrem Parteitag angenommen hat, nachdem zwei Jahre Revolutionen als Taktiken, praktische Erfahrungen sie wieder auf neuen Standpunkt geführt. Er gibt dann eine Schilderung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens. Die sozialistische Partei in Italien ist eine kleine Partei mehr, er vertritt 10000, Cambria 200000, jedoch ist gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und 100000 organisierte Arbeiter. Er schließt mit einem Appell an die Einigkeit. (Beifall.)

Ballaun (Arbeiterpartei Frankreich) greift den Vorsitzenden Bundesverleihe an, weil er, nach objektiv zu sein, für sein Amt ment plädiert und Personen statt Parteien etwader entgegensteht. Die Arbeiterpartei Frankreich ist nicht Gewerbe, sondern Gewerbe und Blauarbeiter. Redner protestiert dann gegen den von Frankreich konfirmierten Gegenstand zwischen Marx und Blauau, die in Wahrung des Klassenlandrums völlig einig seien. Von Frieden

Salzbergwerk gegen 2 Mark beschließen, die Drahtschicht belanden, Wagnmann belegen oder nur widerstandsfähigen Almbachflaum vordringen. Ich beschliebe, den Wagnmann zu beschlagen; als ich jedoch erfuhr, daß ein Führer nötig sei, der 15 bis 18 M. kostet, verzichtete ich darauf. Der Besuch der Drahtschicht erforderte eine längere Wartezeit, und ich beschloß, mich wegen Ehrenarbeiten zu entschuldigen. Unter solchen Umständen entschloß ich mich, nach einer näheren Beschäftigung von Seiten der Arbeiter etwas zehnjährige Zukunftsberatung nach dem See des Salzbergwerks anzutreten, wobei mich auch nach ein besonderer Gedanke, denn dort lag Gothen, die Heimat des Bauernphilosophen Gothe, wo ich einige Zeit zu verweilen gedachte.

Volksvorstellungen des Gewerkschaftsartikels im Arbeitertheater. Das Dreydener Gewerkschaftsartikel hat das Gefühl der Schamgesellschaft Vinemann in dankenswerter Weise dazu bewogen, die Dreydener Arbeiterkassette für billigen Preis auch Kunst zu verkaufen. Es hat die Gesellschaft für drei Sonntagnachmittage Aufführungen anzuordnen, zu denen nur die Mitglieder der Gewerkschaften Zutritt haben und wozu die Billigkeit dem billigen Eintrittspreis von 60 Pf. zu Kauf werden. Dabei ist zum erstenmal in Dresden das Billerbergtheater eröffnet worden. Dabei ist zum erstenmal in Dresden das Billerbergtheater eröffnet worden. Dabei ist zum erstenmal in Dresden das Billerbergtheater eröffnet worden. Dabei ist zum erstenmal in Dresden das Billerbergtheater eröffnet worden.

Am Sonntag den 14. August wurde in der ersten dieser Vorstellungen die Holzogenie Tragikomödie Lumpenprinz geäußert, die schon vorher hier bebrochen wurde. Am folgenden Sonntag folgte die Aufführung des Suedermannschen Schauspiels Die Ehrs. Suedermann sind die Alten der Literaturkritik längst gelöhnt. Er ist ein posthomer Dichter, er lebt nicht in der Höhe der Kunst. Seine Dramen entstehen der inneren künstlerischen Wahrheit, keine Kunsthaftigkeit ermanget das stiftliche Urteil, den wir in den Worten verpörrten. Bei Suedermann ist der theatralische Effekt das höchste Gebot er ist ein geschickter Bühnenedikler. Deshalb werten viele Dramen zusammen, wenn man lediglich der Handlung keine künstlerische Wertung. Die Aufführung Suedermannscher Werke vor Arbeiterkassette hat aus dem Selbstbewußt heraus, das Suedermann, so wenig er sich selbst gibt, doch für die Entwicklung der modernen Dramatik in Deutschland eine relativ nicht unwichtige Strophe darstellt. Es hat den Weg eingeschlagen — die des Realismus — auf denen andere noch höhere Ziele erreicht haben.

Die Ehre ist das Werk Suedermanns, das auch das



